Palmsonntag 2024 | 24. März 2024
Von P. Georg Kappeler SJ

Evangelium nach Johannes (12,12-16):
In jener Zeit hörte die große Volksmenge, die sich zum Paschafest eingefunden hatte, Jesus komme nach Jerusalem. Da nahmen sie Palmzweige, zogen hinaus, um ihn zu empfangen, und riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn, der König Israels! Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf – wie es in der Schrift heißt: Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt; er sitzt auf dem Fohlen einer Eselin. Das alles verstanden seine Jünger zunächst nicht; als Jesus aber verherrlicht war, da wurde ihnen bewusst, dass es so über ihn geschrieben stand und dass man so an ihm gehandelt hatte.

****

Auf den Esel kommt es an, am Palmsonntag. Alle vier Evangelisten berichten von dem Esel. Die Evangelisten Markus, Lukas und Johannes gehen davon aus, wir wüssten schon, was das bedeutet, wenn Jesus auf einem Esel reitet und so in die Stadt Jerusalem einzieht. Wie das aussieht, kann sich jeder vorstellen, aber was das bedeuten soll?

Der Evangelist Matthäus gibt die Antwort: „das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: „Sagt der Tochter Zion. Siehe dein König kommt zu dir …“ Die Vision des Propheten Sacharja geht aber noch weiter: „Er wird die Streitwagen ausrotten aus Ephraim. Ausgerottet werden auch die Kriegsbogen. Er schafft den Völkern Frieden durch seinen Spruch und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer.“

Durch die vier Evangelien zieht sich die Frage: Wer ist dieser Mann aus Nazareth? Johannes der Täufer wird in der Dunkelheit des Kerkers nochmals von allergrößten Zweifeln geplagt: „Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Mit dieser Frage gehen die Freunde des Johannes zu Jesus, und die Antwort Jesu ist uns bekannt: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Armen wird eine frohe Botschaft verkündet.“ Den Freunden des Johannes steht die Frage im Gesicht: „Ist das alles?“ Und die unausgesprochene Antwort Jesu: Ja, das ist alles. Im Evangelium sagt Jesus: Selig, wer an mir keinen Anstoß nimmt. Jesus sagt einfach, was er tut, was jeder sieht, und entspricht ganz offensichtlich nicht den Erwartungen.

Vorstellungen über den Messias gab’s zur Zeit Jesu genügend, zumeist auch politisch gefärbte. Und gerade jetzt, wo er zur Osterzeit nach Jerusalem geht, muss Jesus mit solchen Vorstellungen rechnen. Er muss sie zerstören, und er tut es mit einer Demonstration. Jesus selbst ergreift die Initiative. Ein Esel muss her, wie alle vier Evangelisten sehr ausführlich berichten.

Im Unterschied zu allen Vorstellungen von Pferdestärke kommt der Herr der Geschichte auf einem Esel daher geritten. Diese kleine biblische Szene birgt eine Botschaft für uns. Gerade heute, in den virtuellen Zauberwelten, mitten im Lärm unserer Talkgesellschaft und der Schnelligkeit des globalen Datenaustausches ist die Szene heilsam. Achtsamkeit und Behutsamkeit in der persönlichen Begegnung sind kostbare Güter. Leise Töne und ein moderates Tempo, nicht zuletzt im Umgang mit

anderen Menschen, sind nicht unbedingt Zeichen von Schwäche. Sie können Signale von Liebenden und Zeichen der Solidarität mit Schwachen sein. Jesus selber kündet bei seinem Eselsritt vom Gott der Zuwendung, vom Gott der Gewaltlosigkeit, vom Gott des Mitleidens.

Doch nicht nur von Jesus, auch vom Esel geht eine Botschaft aus. Es wird bis zum Ende der Geschichte viele Last- und Packesel geben müssen, die ihren Rücken hinhalten, damit die Botschaft Jesu von seinem Frieden und seiner Gerechtigkeit in allen Kulturen Einzug halten kann. Das könnte ein Grundzug einer missionarischen Kirche sein: auf Eseln reiten wie Jesus, in Augenhöhe mit den Menschen am Wege bleiben, radikal sein, aber nicht fanatisch, einladen zur Umkehr, ohne zu verurteilen, zu gemeinsamen Wegstrecken ermutigen. Das Tempo der Heimkehr in das gemeinsame Haus Gott selbst überlassen.

Das heißt, Kirche gibt es nicht hoch zu Ross. Verkündigung gibt es nicht hoch zu Ross. Oder in den Worten eines Bischofs von heute: Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.

Ja – auf den Esel kommt es an.

Ich schließe nun mit einem Gebet aus Texten des Propheten Jesaja:

Gott der Herr
gebe mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe,
die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort.
Jeden Morgen wecke er mein Ohr
damit ich auf ihn höre, wie ein Jünger.
Gott der Herr kann mir das Ohr öffnen.

Amen

Georg Kappeler SJ